

Was war da los, Frau Zenato?

Cristina Zenato, 39, Tauchlehrerin auf den Bahamas, über paralysierte Meerestiere:

„Der Hai, den ich auf meiner Hand balanciere, ist drei Meter lang und 200 Kilogramm schwer. So zahm ist er nur, weil ich ihn zuvor in eine Art Trance versetzt habe. Eigentlich geht das ganz einfach: Ich krawle den Hai sanft unter der Schnauze – und schon treibt er bewegungslos im Wasser. Haie haben an dieser Stelle sensible Sinnesorgane, mit denen sie elektrische Reize und Temperaturunterschiede wahrnehmen können. Reibt man sie dort, verfallen sie in eine Starre. Dann kann ich sie in alle Richtungen drehen – sie zeigen keine Reaktion. Erst wenn ich meine Hand zurückziehe, erwachen sie und schwimmen eilig davon. Ich nutze diesen Zustand, um die Haie von Parasiten zu befreien. Und leider muss ich auch häufig Angelhaken aus ihrem Maul entfernen. Angst habe ich nicht, denn Menschen stehen nicht auf dem Speiseplan dieser Sorte Hai.“



MATTHEW MEIER / CATERS NEWS AGENCY

SCHULE

„Geborenes Opfer: dick, pickelig, Lehrerkind“

Der Psychologiestudent Bastian Bielendorfer, 27, über Pädagogen als Eltern

SPIEGEL: Sie sind der Sohn eines Lehrerspaars und haben darüber ein selbstironisches Buch geschrieben. Erwarten Sie Mitleid?

Bielendorfer: Nein. Höchstens etwas Verständnis.

SPIEGEL: Warum?

Bielendorfer: „Liebe Kinder, das ist euer neuer Mitschüler Bastian, der Sohn eures Deutschlehrers“, so stellte mich der Klassenlehrer auf dem Gymnasium vor. Jeder wusste also von der 5. Klasse an, dass ich der Sohn von Herrn Bielendorfer, dem Deutschlehrer, bin. Zudem fuhr ich jeden Morgen im Pädagogen-Passat meines Vaters wie ein Schneewittchen im Glassarg zur Schule. Meinen Mitschülern habe ich vom Lehrerparkplatz aus zuwinken können.

SPIEGEL: Und in der Pause hat man Sie in die Mülltonne gesteckt?

Bielendorfer: Ja. Es begann schon in der Grundschule: Meine Mutter schritt wie

Queen Mary über den Schulhof, und ich wurde simultan im Gebüsch vermöbelt. Sie hat es oft gar nicht mitbekommen.

SPIEGEL: Machen Sie es sich nicht zu leicht, wenn Sie alles auf Ihre Eltern schieben?

Bielendorfer: Ich war vermutlich das geborene Opfer: Lehrerkind, klein und zwei Tonnen schwer, pickelig, und



MICHAEL HERDELEIN

Bielendorfer

zudem interessierte ich mich nicht für Fußball. Das kommt in einer Stadt wie Gelsenkirchen nicht gut an.

SPIEGEL: Ein Vorurteil ist, dass Lehrerkinder alles besser wissen. Sind Sie ein Klugscheißer?

Bielendorfer: Ja. Aber so schlimm wie mein Vater bin ich nicht. Der schickt mir E-Mails korrigiert zurück. Aber er kann nicht anders. Er ist ein Vollblutlehrer und korrigiert abends sogar die Fernsehzeitschrift.

SPIEGEL: Was ist so schlimm daran, ein Lehrerkind zu sein?

Bielendorfer: Man kann nicht schwänzen, nicht betrügen, nicht krankspielen. Ich hatte 365 Tage im Jahr Elternsprechtag und jeden Mittag mündliche Abiturprüfung. Mein Vater hatte eine Standleitung ins Lehrerzimmer. Zudem war mein Onkel Konrektor.

SPIEGEL: Würden Sie sich als schwer traumatisiert bezeichnen?

Bielendorfer: Nein, ich liebe meine Eltern sehr, und trotz allem ist mein Vater an seiner Schule nicht unbeliebt. Mir hat mal jemand gesagt, dass ich vermutlich nur die Wahl zwischen Psychose und Humor hatte. Ich habe mich für Letzteres entschieden.

Bastian Bielendorfer: „Lehrerkind. Lebenslänglich Pausenhof“. Piper, München; 304 Seiten; 9,99 Euro.